Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 177. | Sonntag den 1. August 1886. | IV. Jahrg.

* Der Jahresbericht der Thorner Handelskammer pro 1885.

Der dieser Tage zur Ausgabe gelangte Jahresbericht der Thorner Handelskammer pro 1885 beweist zur Evidenz, daß die Handelskammer das System der tendenziösen Entstellung nicht aufgegeben hat; dieselbe ist vielmehr nach wie vor bestrebt, unsere Schutzzollpolitik um jeden Preis zu verdächtigen. Dieses offen zu Tage tretende Bestreben erklärt sich einerseits aus dem freihändlerischen Standpunkte der Handelskammer, andererseits daraus, daß möglicherweise die Interessen eines Theils der Mitglieder der Kammer unter der Schutzpolitik leiden: Es ist also ein Sonderinteresse, das die Handelskammer auf Kosten der Interessen der Allgemeinheit rücksichtslos vertritt. Um zu beweisen, daß der Handelskammer zur richtigen Beurtheilung der Erfolge unserer Schutzzollpolitik jede Objektivität fehlt, greifen wird auf den Jahresbericht der Handelskammer pro 1876 zurück. Das Jahr 1876 fällt bekanntlich in die herrliche, weihrauch bestreute Freihandels-Aera, an die unsere Freihändler recte Fortschrittler wie an ein verlorenes Paradies zurückdenken. Und doch können die Schäden der Freihandelspolitik kaum greller beleuchtet werden, als es in dem Jahresbericht pro 1876 geschieht. Dieser Bericht entwirft von der allgemeinen Lage des Handels und der Industrie in unserem Kreise in Kürze folgendes düstere Bild:

> Im Jahre 1876 hatte die Getreide-Wasser-Ausfuhr abgenommen, der Holzhandel litt erheblich, die Baulust war allenthalben durch die Ermattung des Spekulationsgeistes auf ein Minimum herabgesunken, das Wollgeschäft war von der Nothlage der Industrie in Mitleidenschaft gezogen, der Eisenbahnverkehr hatte gegen das Vorjahr einen Rückgang erfahren, der Verkehr bei dem Postamte war hinsichtlich der gewöhnlichen, eingeschriebenen und Geldbriefe zurückgegangen (trotz des im Allgemeinen als sehr günstig bezeichneten Getreidehandels) gegen Schluß des Jahres trat Arbeitsmangel in größerem Umfange hervor und brachte die ärmeren Klassen der Bevölkerung in eine üble Lage, 6 Konkurse kamen vor, die Interessenten klagten über Stagnation im Wollhandel, das Speditionsgeschäft hatte unter der Ungunst der Zeitverhältnisse im Allgemeinen (sic!) und unter dem wiederholten Druck der russischen Zollpolitik im Besonderen (hier findet die Handelskammer einmal eine richtige Erklärung; heute würde sie sagen: unter dem Druck der [deutschen] Schutzzollpolitik) zu leiden und bleibt daher hinter den Resultaten des Vorjahres zurück, im Eisengeschäft standen die Konjunkturen ungünstig, der Effekten-Verkehr war geringer als im Vorjahr, obgleich die Kurse einen niedrigen Stand hatten, im Spiritushandel herrschte gedrückte Stimmung, im Viehhandel war das Geschäft ein träges, die verminderte Baulust übte auf die Fabrikation von Ziegeln, Kalk, Cement zc. einen verflauenden Einfluß, das Geschäft in Manufakturwaaren aller Art war ein recht schleppendes und ungünstiges.

und giebt damit ein unfreiwilliges Zeugniß dafür, daß die Freihändler mit ihrer eigenen Politik unzufrieden waren.

Ueber die Lage des Handels und der Industrie im Jahre 1885 äußert sich der Jahresbericht pro 1885 wie folgt:

> Die Verhältnisse von Handel und Industrie haben sich gegen das Vorjahr nicht gebessert, der Geschäftsgang in Getreide, Holz und Exporten ist ein unbedeutenderer geworden, eine größere Anzahl von Konkursen sind vorgekommen, im Spiritusgeschäft kann das Geschäftsjahr trotz der guten Kartoffelernte kein günstiges genannt werden, das Geschäft in Leder war wenig lebhaft, in Bretter verlief es träge, das Tabakgeschäft weist einen Stillstand auf, der Weinkonsum hat sich verringert, das Geschäft in Walzeisen und Eisenwaaren bewegte sich in engen Grenzen, der Absatz an Ziegeln war infolge der Einschränkung der Privatbauthätigkeit ein geringer, in den Branchen Manufakturwaaren, Herrengarderoben und Kurzwaaren ist eine Besserung der Konjunkturen nicht zu verzeichnen, die Landwirthschaft befindet sich in übler Lage, womit auch der erheblich zurückgegangene Umsatz an Düngemitteln zusammenhängt, dagegen hat die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen trotzdem nicht abgenommen, die Zucker-Fabrikation im Kreise hat günstige Resultate erzielt, der Viehhandel hat sich in der Stadt Schönsee merklich gehoben, der Verkehr bei dem Postamte ist konstant geblieben, das Wollgeschäft hat sich gesteigert, die Geschäftslage für die Honigkuchen-Fabrikation war infolge mäßiger Honig- und Mehlpreise eine günstige, das Kohlengeschäft normal, das Speditionsgeschäft ein nicht gerade günstiges, der Verbrauch an Bier hat sich kaum (wie vorsichtig ausgedrückt!) gesteigert, die Fabrikation von Silberbijouterien hat sich vergrößert.

Bei diesem Berichte ist wie in allen Berichten seit dem Beginn der Schutzzoll-Periode das Bestreben, die Lage der Handels- und industriellen Verhältnisse schwärzer zu schildern, als sie in Wirklichkeit sind, zu auffällig. Wohl nicht bloße Neugierde ist es, wenn wir an die Verfasser der Handelskammerberichte die Frage richten, nach welcher Melodie sie wohl gepfiffen haben würden, wenn es bei dem Freihandel geblieben und die Herren Russen mit ihren Produkten und die Herren Engländer und Franzosen mit ihren Fabrikaten nach wie vor aus dem deutschen Reiche enorme Mengen Geldes geschleppt und infolge davon die Bevölkerung darin, die produktive sowohl, als schließlich auch die unproduktive, zu welcher in erster Linie die Freihändler gehören, dem Elend preisgegeben hätten? Ob Handel und Industrie seit 1876 zurückgegangen ist, wie die Freihändler behaupten, lehrt ein näherer Vergleich zwischen den beiden Jahren 1876 und 1885, ein Vergleich, der indeß bei den vielfachen Mängeln in der Darstellung und Uebersicht des 1885er Berichts mit Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die **Gasanstalt** produzirte insgesammt 1876 525,310 Kbm, 1885 dagegen 728,359 Kbm. Gas.

Die **Reichsbankstelle** weist in ihrem Abschluß pro 1876 nach: Giro-Verkehrs-Einnahme 7,529,900 Mk., Ausgabe 7,493,600 Mk.; 1885: Giro-Verkehrs-Einnahme 17,853,836 Mk, Ausgabe 17,821,642 Mk.

Die **Thorner Kredit-Gesellschaft** (G. Prowe & Co.) hat 1876 (in Parenthese sind die auf das Jahr 1885 bezüglichen Zahlen angegeben) unverändert ein Aktienkapital von 300,000 Mk. Der Wechselbestand betrug am Schlusse des Jahres 552,426 Mk. (389 652), die Depositen 352 090 Mk. (558 155), der Reservefonds 2509 Mk. (25 433). Die Aktionäre erhielten eine Dividende von 10 pCt. (7½ pCt.).

Der **Vorschuß-Verein**, E. G., hatte 1876 einen Gesammteinsatz von 8 002 223 Mk. (8 726 755). Am Schlusse des Jahres betrug das Guthaben der 880 (902) Mitglieder 225 116 Mk. (280 136), der Reservefonds 15 153 Mk. (38 635). Die Mitglieder erhielten eine Dividende von 10 pCt. (7 pCt.) Hier ist zu bemerken, daß, wie der Vorsitzende des Vereins Herr Stadtrath Kittler sagte, das Geschäftsjahr 1885 das schlechteste seit 1861 ist.

Städtische Sparkasse.*) Der Gesammtbestand der Einlagen Ende 1875 betrug 121 816 Mk. (Ende 1884 **441 630** Mk.), der Zuwachs durch neue Einlagen im Jahre 1876: 85 688 Mk. (1885: **226 493** Mk.), durch Zuschreibung von Zinsen 4692 Mk. (226 493), zurückgezahlt wurden 38 294 Mk. (123 580), so daß am Jahresschluß ein Gesammtbestand von 173 901 Mk. (**558 799**) verblieb. Der Reservefonds betrug 32 725 Mk. (59 641).

Die **Post** hatte folgende Finanzresultate im Jahre 1876: Gesammt-Einnahme 2 789 484 Mk. (4 872 773), Ausgabe 2 340 847 Mk. (3 878 602), Ueberschuß 448 637 Mk. (**994 171**). Berücksichtigt muß hierbei werden, daß die Postämter sich gegen 1876 um zwei vermehrt haben, von denen das Postamt III (Bromberger Vorstadt) pro 1885 einen Zuschuß von 40 761 Mk. erforderte.

Personenverkehr: Es fuhren von Thorn per Bahn ab: 1876 141 748 Personen gegen **190 898** im Jahre 1885.

Viehverkehr: Der Eingang betrug 1876 54 487 Stück, 1885 51 545 (trotz des Verbots der Vieheinfuhr aus Rußland), der Ausgang 222 298 Stück (**264 934**).

Die **Gesammt-Resultate** des **Güterverkehrs** von 1876 und 1885 stellen sich wie folgt: 1876: Versandt per Bahn 146 938 200 Kilo (1885: 59 519 000), Empfang 100 266 900 (90 995 000); Versandt per Wasser 5 265 200 (**8 247 111**), Empfang 28 788 150 (**57 340 935**), in Summa 281 258 450 Kilo (216 102 046).

Diese Summen geben indeß kein richtiges Bild von dem Güterverkehr in den Jahren 1876 und 1885, weil der Getreide- und Holzverkehr in den letzten Jahren einen Rückgang erfuhr, der nicht in der Sache selbst, sondern in der Zollgesetzgebung seine Ursache findet. Wir müssen daher das Mehr an Getreide- und Holzgüter von der Gesammtsumme des Verkehrs in Abzug bringen. Die Differenzen sind folgende: Getreideverkehr: Versandt per Bahn: 1876 70 359 000 Kilo, 1885 13 664 000, Differenz 56 695 000. Empfang per Bahn: 1876 35 833 000, 1885 21 271 000, Differenz 14 562 000. Versandt per Wasser: 1876 3 435 000, 1885 4 315 705; hier ergiebt sich **keine** Differenz, da der Versandt 1885 **stärker** ist als 1876. Empfang per Wasser: 1876 20 177 000, 1885 1 202 126, Differenz 189 74 873. Holzverkehr. Versandt per Bahn 1876 26 533 900, 1885 11 180 000, Differenz 15 453 900. Empfang per Bahn: 1876 3 037 400, 1885 2 752 000, Differenz 285 400. Die Gesammtsumme der Differenzen im Bahnverkehr beträgt demnach: Versandt 72 148 900, Empfang 14 847 400; im Wasser-

*) Den Abschluß pro 1885 suchen wir in dem Handelskammerberichte vergebens.

---

36)

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Endlich begann sie stotternd: „Ich halte Sie für einen Ehrenmann, doch ehe ich Ihnen die gewünschten Mittheilungen mache, möchte ich volle Sicherheit haben, daß Niemand außer Ihnen je von dem erfahren soll, was ich Ihnen sage."

„Genügt mein Ehrenwort, Mylady, um Sie zu beruhigen?" fragte ernst der Professor.

„Gewiß!"

„So gebe ich es Ihnen hiermit" — und er reichte ihr die Hand.

Sie drückte dieselbe leicht und fuhr dann leise fort: „Ellen hatte gegen den ausgesprochenen Willen ihrer Familie einen Liebesbund geschlossen mit einem Manne, der ihrer in jeder Beziehung unwürdig war. Man sprach damals sogar von einer heimlichen Ehe — ich glaube noch heute nicht daran, doch ist die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen — ersparen Sie mir die Einzelheiten: diese Verirrung meines Kindes hat mein Dasein verödet, mich aus der Heimath, von meinem paradiesisch gelegenen Herrschaftssitz vertrieben und mein Leben zu einem einsamen, traurigen gemacht." Lady Falkland schwieg erschöpft.

Der Professor blickte nicht ohne Theilnahme zu ihr hin, doch sein Mitleid begann zu schwinden bei dem Gedanken, daß die stolze Frau, deren beschränkte Ansichten in diesem Punkte ihm bekannt waren, das Lebensglück der Tochter vielleicht einem leeren Wahne geopfert habe, — einem hohlen Vorurtheil, und daß der Mann, welchen die arme Ellen geliebt, in den Augen der Mutter nur deshalb als ein Unwürdiger gegolten, weil er weder Rang noch Titel besessen. Deshalb sagte jetzt auch der Arzt in ungewöhnlich strengem Tone: „Sie klagen darüber, Mylady, daß die Herzenswahl Miß Ellen's Ihr Dasein getrübt — aber war der Konflikt zwischen Pflicht und Liebe nicht die Ursache der Erkrankung Ihrer Tochter?"

Die alte Dame nickte stumm.

„So trennte man sie gewaltsam von den Personen, welche sie liebte?"

„Es mußte geschehen um der Ehre unseres Namens willen."

„Hm" — der Professor zuckte die Achseln; er hatte schon eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, im Interesse der armen Kranken jedoch fand er es für besser, dieselbe zu unterdrücken. Was hätte denn auch ein Wortgefecht mit der in ihren Vorurtheilen versteinerten alten Frau gesollt, die er doch nie bekehrt hätte, da dies nicht einmal das Leid so vieler traurig verlebten Jahre vermocht Er begnügte sich daher damit, nach einer Weile zu fragen: „Und an jenem Tage, wo Miß Ellen erkrankte, wo die Krise eintrat, welche jetzt ihre geistige Genesung herbeiführen wird — hatte die Kranke vielleicht eine unerwartete Begegnung mit jenen Personen, von denen man sie getrennt?"

„Etwas dem Aehnliches fand statt — meine Tochter befand sich wenigstens in dem Glauben, jene zu sehen."

„Also nur eine Verwechslung?" Der Professor blickte bei dieser Frage forschend die Gräfin an.

„So ist es", sagte diese ruhig.

„Und läge es nicht in der Möglichkeit, ein Wiedersehen herbeizuführen?"

„Nein!"

Dies „Nein" fiel hart und kalt von den Lippen der Lady.

„Ihrer Tochter Leben hängt davon ab!" fuhr der Professor erregt fort.

„Unmöglich — denn jener Mann ist todt!"

„Todt — das ist schlimm. Aber das Kind?"

„Wenn ein solches existirte, lebt es — wenigstens ist dies wahrscheinlich."

„So muß es zur Stelle geschafft werden und das möglichst bald."

Die Lady blickte ganz verblüfft zu dem Sprecher auf, der seine Meinung selten mit solcher Entschiedenheit geäußert hatte; er ließ ihr nicht Zeit zu einer Erwiderung, sondern sagte hastig:

„Ich spreche als Arzt, und meine Pflicht ist es, Alles zu versuchen, um den gestörten Geist der mir anvertrauten Kranken zu heilen. In unserem Falle aber handelt es sich noch um mehr."

„Und das wäre?" unterbrach ihn die alte Dame.

„Um Tod und Leben!"

„Ah!"

„Ja wohl. Mein Kollege Bernau, der leider momentan verreist ist, würde Ihnen das Gleiche sagen können; aber auch meinem Urtheil dürfen Sie vertrauen. Der Schleier ist zerrissen, welcher vor Miß Ellen's Blicke gebreitet war und sie verhinderte, klar vergangenes Leben zu überschauen. Jetzt, wo ihr Organismus noch so geschwächt und andererseits ihre Nerven so gereizt sind, daß man das Schlimmste fürchten mußte, wenn ihr alle Hoffnung genommen würde, die ihr theuren Personen wiederzusehen — jetzt darf man ihr nicht grausam die volle schreckliche Wahrheit mittheilen. Sie verlangt nach dem Gatten, doch noch stürmischer begehrt sie ihr Kind zu sehen — schaffen Sie dies Kind herbei, Mylady, vergeben, vergessen Sie, daß dessen Vater nicht einem erlauchten Geschlechte entstammte — aber retten Sie das Leben Ihrer Tochter, indem Sie ihr den Gegenstand der stärksten Liebe ihres armen Herzens zurückgegeben!"

„Lassen Sie mir Zeit zur Ueberlegung", erwiderte hochaufathmend die Lady.

Der Professor erhob sich. „So leben Sie wohl, Mylady — nur Eines bedenken Sie, daß mit jeder verrinnenden Stunde, die Sie zur Ueberlegung brauchen, auch der Sand in der Uhr des Lebens Ihrer Tochter verrinnt. Beeilen Sie also ihren Entschluß, und Gott möge Sie erleuchten, daß derselbe zu Gunsten der Armen und Unterdrückten ausfalle — altes Unrecht sühnend!"

Lady Falkland erwiderte nichts, ihre Mienen jedoch zeigten, daß die Worte des Arztes nicht ohne Wirkung auf sie geblieben waren.

(Fortsetzung folgt.)

verkehr: Empfang 18 974 873 Kilo. Ziehen wir diese Summe von den betr. Posten ab, so gestaltet sich der Abschluß wie folgt:

Das Gesammtresultat des Güterverkehrs betrug 1876: Versandt per Bahn 74 089 300, 1885 59 519 000 Empfang 85 419 800 (**90 995 000**), Versandt per Wasser 5 265 200 (**8 247 111**), Empfang 9 813 277 (**57 340 955**), in Summa 174 387 277 (**216 102 046**).

Der Güterverkehr hat sich also gegen 1876 um rund 40 Millionen Kilo gesteigert.

Diese Zahl spricht deutlicher als alle Kommentare. Wenn selbst bei der gegenwärtigen mißlichen Lage der Landwirthschaft die Handels- und industriellen Verhältnisse in unserem Kreise einen so bedeutenden Aufschwung nehmen konnten, welche Steigerung derselben war dann zu erwarten, wenn sich die Lage der Landwirthschaft gebessert hätte! Die Grau in Grau gehaltene Schilderung der Lage von Handel und Industrie im 1885er Jahresberichte kann umsoweniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, als die einzelnen Behauptungen nicht durch Zahlenmaterial unterstützt sind. Was übrigens die „größere" Anzahl der Konkurse, die der Bericht anführt, anbetrifft, so können sie für die allgemeine wirthschaftliche Lage nicht maßgebend sein. Um sich in dieser Beziehung ein Urtheil bilden zu können, müßte man zunächst wissen, wie viele von den Bankerotteurs Juden oder spekulative Kaufleute waren, die ohne ausreichendes Kapital auf gut Glück ein Geschäft begründeten.

Wie die obigen Zahlen ergeben, hat von den einzelnen Handels- und Industriezweigen nur der Getreide- und Holzhandel — letzterer auch nur im beschränkten Maße — abgenommen, und zwar infolge der Zollpolitik. Daß durch das Sperrgesetz übrigens kein Druck auf die Preiskonjunkturen ausgeübt worden ist, beweisen die billigen Preise für Mehl und Brod.

Richtig ist, daß, wie die Freihändler sagen, Thorn seiner Lage nach auf den Handel mit Polen angewiesen ist. Es zeugt aber gerade von der Vortrefflichkeit unserer Wirthschaftspolitik, daß sich trotz des Abbruchs dieses Verkehrs, der übrigens eine Konsequenz der russischen Zollpolitik ist, die Handelsverhältnisse in unserem Grenzkreise nicht verschlechtert, sondern verbessert haben. Mit der Zeit werden hoffentlich Handel und Industrie immer mehr von den Schäden gesunden, welche die Freihandels-Aera unserem wirthschaftlichen Leben geschlagen. Der Intelligenz und dem Scharfblick unserer Kaufleute vertrauen wir, daß sie als Ersatz für den verkürzten Getreide- und Holzhandel mit Polen Mittel und Wege ausfindig machen werden, um Abnehmer für andere Handelsobjekte zu gewinnen, was ihnen bei den günstigen Verkehrsverbindungen Thorns nicht schwer fallen kann.

Politische Tagesschau.

Die „N. Pr. Ztg." schreibt: Im Gegensatz zu den jüdischen Blättern, in welchem die antisemische Bewegung triumphirend todt gesagt wird, haben wir wiederholt darauf hingewiesen, daß das Zurücktreten einiger besonders lärmender und taktloser Schreier keineswegs in diesem Sinne gedeutet, vielmehr als ein erfreuliches Zeichen der Vertiefung und besonnenen Leitung der gegen das internationale Judenthum gerichteten internationalen Bewegung angesehen werden müsse. In diesen Tagen hat nun diese unsere Auffassung von einer Seite her Bestätigung erfahren, von der wir sie zunächst noch nicht erwartet hatten. In einer kritischen Betrachtung über Gladstone und seine Rivalen urtheilt die „Nat.-Ztg.": „Disraeli hat den Stich ins Internationale, der ihm von seiner Abstammung anhaftet, niemals überwinden können." Wenn schon Berliner liberale Blätter mit so überraschender Sicherheit auf die Internationalität des Judenthums, den eigentlichen Kern der Judenfrage hinweisen, dann wird uns Niemand mehr ernsthaft zu widersprechen wagen, wenn wir behaupten, daß das Verständniß für die Judenfrage in stetem Wachsen begriffen ist.

Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky hat sich gestern Abend zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Ischl begeben, wo bekanntlich der Kaiser von Oesterreich weilt. Es liegt nahe, daß Graf Kalnoky seinem Monarchen über die mit dem deutschen Reichskanzler zu Kissingen gepflogenen Konferenzen Bericht erstatten werde. Mehrere Blätter wollen wissen, der österreichische Botschafter am russischen Hofe, Graf Wolkenstein-Trostburg, werde in nächster Zeit seinen Posten verlassen. Es wurden daran allerlei Reflexionen über die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich geknüpft, die indeß durch die Thatsache hinfällig werden, daß Graf Wolkenstein auf seinen Posten verbleibt und erst nach der Abreise des Erzherzogs und der Erzherzogin Karl Ludwig von der russischen Kaiserfamilie in Peterhof einen kurzen Urlaub antreten wird.

Die Kabinetsbildung in England ist nahezu beendet. Die Ernennung des Lord Iddesleigh zum Staatssekretär des Auswärtigen hat im Allgemeinen einen guten Eindruck gemacht. Die Antecedentien desselben lassen erwarten, daß derselbe die Politik Lord Beaconsfield fortsetzen und Anschluß an die centraleuropäischen Mächte suchen werde. Die Gladstone'sche Politik hatte England in bedenklichem Maße isolirt. Es wird für Lord Iddesleigh indeß keine leichte Aufgabe sein, wieder gut zu machen, was Gladstone in der Zeit seines Regiments verdorben hat. — Die Irländer haben von dem neuen Regiment eine strenge Repressionspolitik zu erwarten. Auf eine Anfrage des Oberst Tottenham an Salisbury, welchen Schutz die Irländer zu erwarten hätten, die infolge ihrer Loyalität von ihren Landsleuten verfolgt und befehdet würden, antwortete Salisbury ernst, daß die bestehenden Gesetze aufs Strengste ausgeführt werden würden, und daß die Regierung erforderlichen Falls beim Parlamente die Bewilligung weiterer Forderungen beantragen würde.

Die Nachrichten über die Hungersnoth in Labrador lauten entsetzlich. Die Indianer essen die Leichname ihrer todten Genossen. Die starke Kälte rührt von dem längs der Küste angestauten Polareise her. In 2 Monaten beginnt der Winter, und es wird für unmöglich gehalten, daß das Eis bis dahin verschwindet. Die Kapitäne der in Neufundland eingetroffenen Walfischfahrer melden, daß die Hudsonbai theilweise zugefroren ist, was noch niemals zu dieser Jahreszeit vorgekommen ist, oder von Treibeis, welches eine feste Barriéere bildet, blockirt ist.

Deutsches Reich.

— Se. K. K. Hoheit der Kronprinz hatte sich gestern auf dem Manöverfelde von Kunnersdorf beim Anzünden eines Streichhölzchens einige kleine aber schmerzliche Verwundungen an der inneren Handfläche zugezogen. Er ließ sich die Wunden in der königlichen chirurgischen Klinik zu Berlin auswaschen und verbinden. Die Verletzungen sind nicht gefährlich, Vorsicht war aber am Platze, da derartige Verletzungen in vielen Fällen in der That bedenkliche Folgen gehabt haben.

— Der König und die Königin von Sachsen weilten gestern in Berlin und statteten der Jubiläums-Kunstausstellung einen Besuch ab.

— Prinzregent Luitpold von Bayern hat das Kabinetssekretariat vom 1. August d. J. ab aufgehoben. Die Besorgung der erforderlichen Kanzleigeschäfte wird der dem Generaladjutanten v. Dreyschlag unterstellten Geheimkanzlei übertragen.

— Die internationale Grenzkommission für Ostafrika tritt dem Vernehmen nach demnächst in Berlin zusammen. Die Kommission konnte ihrer Aufgabe, Grenzfeststellungen an der Küste von Ost-Aequatorial-Afrika zu treffen, infolge von Machinationen des Sultans von Zanzibar nicht nachkommen und mußte sich mit bloßen Erhebungen begnügen. Ueber diese macht sich eine eingehendere Berathung unter den Mächten, zunächst Deutschland, England und Frankreich, deren Vertreter die Kommission bilden, nothwendig.

— Aus Crimmitschau in Sachsen wurde der Sozialdemokrat Mohr ausgewiesen und der von ihm begründete Freidenkerverein behördlich verboten. Aus Gotha wurde der als Redakteur eines sozialistischen Blattes fungirende Schuhmachergeselle Zimmer auf Grund des Grund des Socialistengesetzes ausgewiesen. In Mannheim ist der Anarchist Konditor Sauttermeister auf Requisition von Frankfurt aus verhaftet. Sauttermeister hat mit Most Beziehungen unterhalten.

— Der französische Botschafter am Berliner Hofe, Baron von Courcel ist nach Berlin zurückgekehrt.

— Der seitherige Gesandte China's am englischen und russischen Hofe, Marquis Tseng, ist gestern Abend in Berlin eingetroffen und von den Mitgliedern der hiesigen chinesischen Gesandtschaft begrüßt worden Heute Vormittag stattete Marquis Tseng dem Unterstaatssekretair Grafen von Berchem einen längeren Besuch ab. Der Aufenthalt des Marquis Tseng in Berlin wird etwa 3—4 Tage dauern, von hier aus begiebt er sich, bevor er nach Petersburg weiter reist, voraussichtlich noch zur Besichtigung der Werke des „Vulkan" nach Stettin.

Heidelberg, 30. Juli. Die Jubelfeier der Universität wurde gestern eingeleitet durch Festakte in der neu hergestellten Aula, wo das von den Frauen der Universitätslehrer gestiftete neue Universitätsbanner der Studentenschaft überreicht wurde. Die Tochter des Professors Becker sprach das Festgedicht. Die Gemahlin des Professors Bulmerincq verlas die Schenkungsurkunde. Professor Holster überreichte ein von den Professoren gestiftetes kostbares Schreibzeug. Der Prorektor Becker dankte dem Großherzog und der Stadt für die glänzende hergestellte Aula, den Professoren und deren Frauen für die kostbaren Geschenke. Redner empfahl das Banner der Studentenschaft, was der Vorsitzende des Studenten-Ausschusses angelobte. Die eindrucksvolle Feier wurde durch Gesang geschlossen.

Ausland.

Bad Gastein, 30. Juli. Gestern Mittag machte der Kaiser eine kurze Spazierfahrt. Nach der Rückkehr stattete Se. Maj. der Gräfin Grünne einen längeren Besuch ab. Zur Hoftafel war keine Einladung ergangen, nach Beendigung derselben fuhr der Kaiser in Begleitung des Grafen Lehndorff nach Böckstein, kehrte um ½8 Uhr in das Badeschloß zurück und begab sich sofort zur Ruhe. Heute nahm der Kaiser sein neuntes Bad. Der Morgenspaziergang unterblieb wegen allzu großer Hitze. Das Befinden des Monarchen ist vorzüglich.

Rom, 29. Juli. Von Mittwoch Mittag bis Donnerstag Mittag sind an der Cholera in Fiume 3 Personen erkrankt und 3 gestorben, in Triest 10 erkrankt und eine gestorben.

London, 29. Juli. Oberst Frederick Stanley ist zum Staatssekretär für Indien ernannt worden.

London, 30. Juli. Advokat Henry Matthews ist zum Staatssekretär des Innern ernannt worden und John Manners, welcher zuerst das Ministerium der Posten übernehmen sollte, zum Kanzler für das Herzogthum Lancaster mit Sitz im Kabinet. An seiner Stelle ist Cecil Raikes zum Generalpostmeister ernannt worden, Arthur Balfour wird Staatssekretär für Schottland. Die letzten beiden haben keinen Sitz im Kabinet.

Haag, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer richtete der Deputirte Beelaerts die Anfrage an die Regierung, ob dieselbe die Aufrechterhaltung der Ordnung mit den bestehenden Gesetzen verbürgen zu können glaube. Der Minister des Innern Heemskerk bejahte die Frage mit dem Hinzufügen, daß die Regierung ihre Pflichten zu erfüllen wissen werde, selbst wenn ein noch ernsterer und strengerer Schutz gegen die Angriffe der Böswilligen, die das Volk irreführten, nothwendig werden sollte.

Amsterdam, 29. Juli. Heute Morgen wurde einer der Führer der Sozialistenpartei, Fortuyn, wegen Aufreizung der Bevölkerung durch aufrührerische Schriften verhaftet und ins Gefängniß abgeführt.

Amsterdam, 30. Juli. Die Beerdigung sämmtlicher bei den letzten Unruhen Getödteten ist, obschon die Straßen und die Kirchhöfe von großen Menschenmassen angefüllt waren, ohne jede Störung der Ruhe vor sich gegangen.

Mons, 29. Juli. In dem Prozeß gegen die Urheber und Theilnehmer an der gelegentlich der Unruhen im März d. J. erfolgten Zerstörung der Glasfabrik in Roux hat der Assisengerichtshof von Hennegau zwei Angeklagte zu lebenslänglicher, zwei zu 15jähriger, drei zu 12jähriger Zwangsarbeit, einen zu 10jähriger, zwei zu 5jähriger, sieben zu 3monatiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Provinzial-Nachrichten.

SS **Aus dem Kreise Thorn**, 30. Juli. (Die Roggenernte) ist glücklich untergebracht, das Stroh ist nur klein und wenig, dagegen dürfte der Körnerertrag der vorjährigen Ernte nicht nachstehen.

Kulmsee, 28. Juli. (Die Lehrerin Frl. Kl.) ist heute ihren schrecklichen Wunden erlegen. Hier herrscht allgemeine Theilnahme für die Verunglückte, die sich wegen ihres bescheidenen, netten Wesens großer Beliebtheit bei Jung und Alt erfreute.

Kulm, 28. Juli. (Der Amts-Anwalt Winckler) legt wegen vorgerückten Alters sein Amt am 1. August cr. nieder. Sein Nachfolger ist Gerichts-Sekretär a. D. Janz aus Zempelburg. Herr Winckler war 1851 Polizei-Amts-Anwalt.

Schwetz-Neuenburger Niederung, 28. Juli. (Verhaftung.) Der in unserem Nachbarorte C. wohnende (jüdische?) Handelsmann S. S. ist am vergangenen Freitag in Schwetz wegen Verdacht eines Meineides in Untersuchungshaft genommen worden. S. hatte sich wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu verantworten. Er leugnete und leistete den Reinigungseid, obgleich der betreffende Richter ihn ganz besonders darauf aufmerksam machte, daß drei Zeugen den Thatbestand der Sache eidlich erhärtet hätten. S. wird sich also wegen 2 schwerer Verbrechen zu verantworten haben.

M **Graudenz**, 30. Juli. (Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung.) Den Theilnehmern an der Versammlung wird Gelegenheit geboten, eine sehr reichhaltige Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln in Augenschein zu nehmen. Da sieht man Alles, was zum Unterricht gebraucht wird, Tafeln zum Anschauungsunterricht, Landkarten, Rechenmaschinen, physikalische Apparate u. s. w. Besonderes Interesse erregt noch eine plastische Darstellung der Stadt Graudenz nebst Umgegend, welche Herr Rektor Arlt von hier mit vielem Fleiß gefertigt und ausgestellt hat. Um 8 Uhr Morgens fanden sich mehrere Theilnehmer zur Delegirten-Versammlung des Westpreußischen Emeriten-unterstützungs-Verein ein. Der stellvertretende Vorsitzende desselben, Herr Hauptlehrer Straube-Elbing giebt einen Geschäftsbericht, sowie eine Uebersicht über die Einnahmen des Vereins. Es gingen ein aus 42 Agenturen 496,40 Mark Beiträge, 85,45 Mark Geschenke und 675 Mark für Schulentlassungszeugniß-Formulare. Das Stammkapital wird sich voraussichtlich mit Ablauf des 23. Vereinsjahres auf 4000 Mark erhöhen. — In den Vorstand des Vereins wurden die Herren Straube und Tornwaldt-Elbing, welche nach dem Statut ausscheiden, wiedergewählt. In der zweiten Hauptversammlung des sechsten Westpreußischen Provinzial-Lehrertages sprach Herr Taubstummenlehrer Schmidt-Marienburg über das Thema: Die Naturgeschichte sei eine Naturlehre — eine pädagogische Forderung nebst Erklärung einiger naturgeschichtlicher Formen. Seine Thesen fanden einstimmig Annahme. Sie lauten:

1. Wie im Reiche der Naturkräfte, so walten auch im Reiche der Naturwesen Naturgesetze.
2. Durch die Anwendung der Naturgesetze erlangt der Mensch die Herrschaft über die Natur mit ihren Kräften und Wesen.
3. Unsere Selbsterhaltung und die göttliche Weisung, über die Natur zu herrschen, machen es der Schule zur Pflicht, in der Naturgeschichte die sogenannten Lebensgesetze und deren Anwendung zu zeigen, die Naturgeschichte also ähnlich wie die Naturlehre zu behandeln.

Da es an Zeit gebrach, mußte auf den Vortrag des Herrn Thorn-Gr. Plauth verzichtet werden. Dafür wurde aber noch folgende Resolution angenommen:

„Die sechste Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung spricht den Wunsch aus, daß von Seiten der geehrten Vorstände der beiden Pestalozzi-Vereine Schritte gethan werden, eine baldige Vereinigung derselben herbeizuführen.

Zum Ort der nächsten Provinzial-Lehrer-Versammlung wurde Thorn in Vorschlag gebracht. Um 1½ Uhr schloß Herr Schulz I die Provinzial-Lehrer-Versammlung. Nachmittags fand noch eine Dampferfahrt nach „Böslershöhe" statt.

Graudenz, 30. Juli. (Ertrunken.) Wieder hat ein junges Menschenleben in der Weichsel sein Ende gefunden. Heute Mittag ist zwischen den Buhnen am Schloßberge der Barbiergehilfe Johann Hust ertrunken.

Strasburg, 29. Juli. (Besitzveränderung. Blutvergiftung.) Das bisher Herrn v. Lyskowski gehörig gewesene Gut Przydatki ist in der Subhastation von dem Rittergutsbesitzer Herrn Wichert in Zgliczyno für den Betrag von 150,000 Mk. erworben worden. — Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung ist hierselbst vorgekommen. Als vorgestern die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines hochgeachteten Bürgers unserer Stadt bestattet werden sollte und zu diesem Zwecke unter Aufbahrung der Leiche in der Klosterkirche der Trauergottesdienst stattfand, verfiel während desselben eine der mitanwesenden jungen Domen in einen starrkrampfähnlichen Schlaf, so daß sie nach Hause gefahren werden mußte; hier stellten sich unter entsetzlichen Gliederverrenkungen heftige Krämpfe ein, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Dieser stellte Blutvergiftung in Folge Einathmens von Leichengasen fest. Die Kranke ist jetzt außer Gefahr, aber der Fall möge zur Warnung dienen. Lange Trauerfeierlichkeiten während der heißen Jahreszeit in engen Kapellen bei merklich vorgeschrittenem Verwesungsprozeß der Leiche sollten im Gesundheitsinteresse verboten werden. (Ges.)

Marienwerder, 29. Juli. (Der Zimmermann G. aus Marienfelde), welcher sich in selbstmörderischer Absicht zwei Schüsse beigebracht hatte, ist gestern Nachmittag seinen Verletzungen erlegen. Ueber das Motiv der That erfahren die „N. Wpr. Mittheil." daß G. sich eines Verbrechens gegen § 176 ad 3 schuldig gemacht hatte und sich der ihm drohenden Verhaftung durch den Tod entziehen wollte.

Aus der Provinz. (Provinzial-Ausschuß.) In nächster Zeit, voraussichtlich in der kommenden Woche wird in Danzig der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung zusammentreten, um in seiner Eigenschaft als Provinzial-Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten über die Vertheilung der durch das jüngste Nothstandsgesetz bewilligten Staats-Unterstützungen für die überschwemmten Weichsel-Anwohner zu beschließen.

Königsberg, 28. Juli. (Eiserne Hochzeit.) Das äußerst seltene Fest der eisernen Hochzeit, der 60. Wiederkehr des Hochzeitstages, werden am 6. August d. J. Herr Major a. D. Jany und Gemahlin hier begehen. Herr Major Jany, trotz seiner 92 Jahre (seine Gattin zählt 83 Jahre) noch sehr rüstig, ist einer der wenigen noch lebenden Veteranen der Befreiungskriege 1813—15; vielfach dekorirt und blessirt, blickt er auf eine fast 60jährige Thätigkeit im aktiven Staatsdienst zurück; noch heute ist er unermüdlich thätig im Dienste der Humanität, als Stifter einer Anstalt für taubstumme Waisenkinder ermattet er nicht in der Sorge für seine Schützlinge.

Königsberg, 29. Juli. (Eine Privatunternehmung zur Bestellung von Packeten und Expreßbriefen) wird, wie in Berlin, Dresden und Leipzig, auch hier ins Leben treten.

* **Oletzko**, 29. Juli, (Die hier tagende Provinziallehrer-Versammlung) wählte Königsberg als Versammlungsort für das nächste Jahr.

Tilsit, 27. Juli. (Schneegestöber.) Am 10. Juli wüthete von früh 3 Uhr an auf der Koppe bei Tilsit ein starker Sturm. Es trat dabei Schneegestöber ein wie etwa zur Winterzeit um Weihnachten. Der ganze Koppenkegel sammt den Koppenhäusern und der Kapelle waren in Schnee eingehüllt. Gegen 10 Uhr Vormittags waren beide Telegraphenleitungen unterbrochen, da sich an den Drähten Eis von 3½ Zoll Dicke angesetzt hatte. Seit zehn Jahren soll ein solches Wetter zu gleicher Jahreszeit auf der Koppe nicht stattgefunden haben.

Allenstein 29. Juli. (Repetirgewehr.) Die ersten beiden Kompagnien des hier stehenden 1. Jägerbataillons sind nun auch bereits mit dem Repetirgewehr ausgerüstet. Die anderen beiden Kompagnien sollen zu dem bevorstehenden Manöver das neue Gewehr erhalten.

Brödinen (Ostpr.), 26. Juli. (Brand.) Am 22. d. M. wurde der Torfbruch und am 25. d. Mts. die Forst des Rittergutsbesitzers Reinicke auf Brödinen durch ruchlose Hände in Brand gesteckt. Glücklicher Weise gelang es, das Feuer rechtzeitig zu ersticken.

Colberg, 25. Juli. (In dem gestern vor dem hiesigen Amtsgerichte angestandenen Zwangsversteigerungstermine des Rittergutes Fritzow), das bisher einem Herrn Schröder gehörte, blieb Bestbieter mit 414,000 Mark Herr Ahrens aus Stettin (Firma Schütt u. Ahrens, landwirthschaftliches Maschinen-Importgeschäft) Herrn

Ahrens wurde bereits ein Mehrgebot von einem Herrn v. Ramin offerirt, indessen beabsichtigt der Ersteher, eine Musterwirthschaft mit einer Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen auf dem Gute zu errichten. Die Nähe des Bades Colberg und der vorzügliche Boden des Gutes machen es hierzu ganz besonders geeignet.

Argenau, 28. Juli. (Fortbildungsschule. Schulhausbau.) Mit dem 1. August wird auch in unserem Orte eine Fortbildungsschule eröffnet. Die Königliche Regierung zu Bromberg hat für die Schule einen einmaligen Beitrag von 215 Mk. zur Beschaffung von Büchern und Utensilien und einen laufenden Beitrag von 708 Mk. zur Beleuchtung, Beheizung ꝛc., bewilligt. Unter dem letzteren befinden sich 540 Mk. Lehrergehälter. Den Unterricht ertheilen der Hauptlehrer Priebe und der Lehrer Hillebrandt. — Der vor Jahren schon geplante Schulhausbau soll jetzt zur Ausführung kommen, die Königliche Regierung will eine Beihülfe von 20 000 Mk. geben. Unsere Handwerker haben für das nächste Jahr günstige Aussichten, da außer der Schule jedenfalls auch schon die Kirche im nächsten Jahre gebaut werden wird.

Posen, 28. Juli. (Herr Oberpräsident v. Guenther) verabschiedete sich in der heutigen Stadtverordnetensitzung von den beiden städtischen Körperschaften, denselben für das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht dankend. Der Herr Oberpräsident betonte besonders, daß er das Interesse, welches er für die Stadt bisher gehabt habe, derselben auch später dankbar bewahren werde. Namens der städtischen Behörden dankte der Erste Bürgermeister Herr Müller dem Scheidenden für die der Stadt stets erwiesene Fürsorge. — Wie das „Posener Tgbl." hört, beabsichtigt der Herr Oberpräsident von Guenther seinen Wohnsitz künftig in Frankfurt a. d. O. zu nehmen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 30. Juli 1886.

— (Personalveränderungen in der Armee.) v. Kleist, Premier-Lieutenant vom 1. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 4, unter Beförderung zum Rittmeister und Eskadron-Chef in das 2. Schles. Husaren-Regiment Nr. 6 versetzt. v. d. Groeben, Premier-Lieutenant à la suite des 1. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4 und kommandirt zur Dienstleistung bei des Prinzen Georg von Preußen Königlicher Hoheit, ein Patent seiner Charge verliehen. Geiger, Sekonde-Lieutenant vom 1. Pomm Ulanen-Regt. Nr. 4, zum Premier-Lieutenant befördert.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Rosencrantz in Zoppot ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht zu Mewe zugelassen. — Der Beigeordnete und zweite Bürgermeister Arthur Pagels zu Forst i. L. ist zum Bürgermeister der Stadt Kulm gewählt und diese Wahl bestätigt worden. — Die Regierungs-Militärsupernumerare Plath und Buchholz in Marienwerder sind zu Regierungs-Sekretariats-Assistenten befördert..

— (Militärisches.) Das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 tritt in der Nacht vom Montag zum Dienstag per Extrazug die Reise nach Königsberg zur Theilnahme an den dort stattfindenden Festungsübungen an.

— (Zur Konvertirung der westpreußischen Pfandbriefe.) Wie in Börsenkreisen verlautet, ist während der mit dem 26. d. abgelaufenen offiziellen Konvertirungsfrist allerdings der überwiegend größte Theil der in Umlauf befindlichen 4prozentigen westpreußischen Pfandbriefe in 3½prozentige umgewandelt worden. Doch scheint immerhin ein nicht ganz unerheblicher Betrag innerhalb des gestellten Termins nicht zur Konversion präsentirt zu sein. Von einer Verlängerung des Termins hat man Abstand genommen und nur in einzelnen Fällen wird dem Vernehmen nach besonderen Wünschen nach Konvertirung entsprochen.

— (Ernteaussichten.) Auf Veranlassung des Landwirthschaftsministers hat die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe auch in diesem Jahre Ermittelungen über die voraussichtlichen Ernte-Erträge angestellt. Die Ermittelungen sind in der Zeit vom 18. bis 22. Juli vorgenommen und in 150 Einzelberichten niedergelegt. Auf Grund derselben bringt das Organ des Central-Vereins, die „Westpr. Landw. Mitth.", eine nach Kreisen geordnete Zusammenstellung. Hiernach liefert der Regierungsbezirk Marienwerder folgende Durchschnittszahlen: Raps und Rübsen 98 Proz., Weizen 101 Proz., Roggen 90 Proz., Gerste 96 Proz., Hafer 100 Proz., Hülsenfrüchte 89 Proz., Kartoffeln 104 Proz., Kleeheu 56 Proz. und Wiesenheu 83 Proz. einer Mittelernte. Im Allgemeinen lassen auf Grund der aufgestellten Tabellen sich die Ernteergebnisse in Westpreußen wie folgt schätzen: Raps und Rübsen geben weniger wie den Durchschnitt. Weizen stellt annähernd eine Mittelernte in Aussicht. Roggen bleibt im großen Durchschnitte um ca. 15 Proz. hinter seinen normalen Erträgen. Zahlreiche Einzelwirthschaften werden aber nur ½ bis eine ¾ Ernte haben. Gerste und Hafer versprechen gleiche Erträge, wenige Prozente unter einer Durchschnittsernte. Bei Hülsenfrüchten sind nicht allein die Erträge, sondern auch die Qualität als gegen die Norm abfallend zu schätzen. Kartoffeln stehen gut und versprechen, wenn keine zu reichlichen Niederschläge die Ausbildung der Knolle stören, Erträge über das Mittel. Kleeheu hat wenig mehr als die Hälfte der gewöhnlichen Erträge gegeben, während Wiesenheu auf drei Viertel einer normalen Ernte anzunehmen ist.

— (Zu der auf der Provinzial-Lehrer-Versammlung in Graudenz erörterten Frage: „Welche Schriftart sollen wir beibehalten, die Rundschrift — oder die Eckenschrift") (Vergleiche die Korrespondenz M Graudenz in gestr. Nr.) geht uns aus Lehrerkreisen folgende Zuschrift zu:

Die Frage ist insofern wohl keine leichte Aufgabe, als sich einerseits nicht in Abrede stellen läßt, daß die Rundschrift für das praktische Leben mannigfache Vortheile bietet, die man bei der deutschen Kurrent vergeblich suchen würde, während man andererseits durch die letztere ihres nationalen Charakters wegen in die Nothwendigkeit versetzt wird, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich will daher versuchen, in nachfolgenden Thesen das Pro und Contra der beiden Schriftarten zu detailliren und dann aus denselben eine der gegenwärtigen Sachlage entsprechende Schlußfolgerung ziehen.

I. Antiqua. 1. Die Antiqua ist die erste und älteste von den Deutschen in schriftlichem Verkehr benutzte Schrift und verdient daher als solche schon eine gewisse Beachtung. 2. Die Antiqua hat angenehmere, edlere und elegantere Formen als die eckige Schrift. 3. Die Schriftzüge der Antiqua sind, weil dieselben beim Schreiben durchschnittlich größer gehalten werden, für das Auge, namentlich für das schwächere, leichter zu lesen, als in der deutschen Kurrent. 4. Die Antiqua ist für die lesen- und schreibenlernende Jugend leichter zu fassen, weil ihre Schriftzüge deutlicher und größer sind — mithin mehr in die Augen fallen und sich besser und sicherer einprägen. 5. Die Antiqua ist in ihrer Eigenschaft als Bureau- und Komptoirschrift eine solche, durch welche theilweise der innere Verkehr vermittelt und alle externen Geschäfts- und Handelsangelegenheiten angebahnt und gefördert werden, außerdem ist sie ein wesentliches Mittel zur Hebung und Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur im Auslande. 6. Die Antiqua ist als ein Universum zu betrachten, weil sie bei allen europäischen und außereuropäischen Völkern als die alleinige Korrespondenzschrift zur praktischen Verwendung kommt.

II. Deutsche Kurrent. 1. Die deutsche Kurrent oder eckige Schrift ist, wenngleich nicht die älteste, so doch immerhin eine solche, die seit Jahrhunderten dem deutschen Volke ein Mittel zum schriftlichen Anstausch seiner Gedanken gewesen ist. 2. Die eckige Schrift hat sich durch den Gebrauch auf allen Bureaus, Komptoirs und Staatskanzleien eine so überwiegende Geltung verschafft, daß ihr eine bestimmte Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit nicht abgesprochen werden kann. 3. Durch die vielhundertjährige Anwendung der deutschen Kurrent im praktischen Leben hat sich in ihr der deutsche Nationalcharakter ausgeprägt, so daß es schwer halten wird, ihren wirklichen spezifischen Werth auf ein Minimum zurückzuführen. 4. Die eckige Schrift ist für den Mindergeübten leichter zu erlernen als die Antiqua, weil die Ellipsen und bogenförmigen Linien, korrekt und exakt ausgeführt, mehr Gewandtheit und Anlage erfordern als die Ecken und geraden Linien. 5. Der Duktus der deutschen Kurrent ist im allgemeinen kleiner, mithin nimmt derselbe auf dem Papier einen geringeren Raum ein. 6. In allen Archiven, Staatskanzleien sind die Akten, Dokumente, Vermächtnisse ꝛc. in deutscher Schrift angefertigt und es würde daher eine Außerachtlassung derselben in den Schulen für die spätere Generation nicht nur große Irrthümer herbeiführen, sondern auch in Prozeßsachen, Erbschaftsangelegenheiten und dergl. unüberwindliche Schwierigkeiten zur Folge haben.

Aus vorstehenden Thesen ist nur zur Genüge ersichtlich, daß für die Beibehaltung resp. Verbreitung der Antiqua als internationale Schrift schwerwiegende Gründe sprechen, daß aber eine Außerachtlassung der deutschen Kurrent nicht angänglich ist, weßhalb man wohl am besten thun würde, wenn man die Antiqua ihrer unverkennbaren Vorzüge wegen in den Schulen den ersten Platz einräumte, daneben aber der deutschen Kurrent oder eckigen Schrift bis auf Weiteres ebenfalls die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuwendete.

— (Das morgen stattfindende Rennen des Thorner Reitervereins) verspricht an Großartigkeit alle bisherigen Rennen zu übertreffen und dürfte sicher wieder das Ziel einer Völkerwanderung im Kleinen werden. Infolge der Erfahrungen, die das Renn-Komitee bei den früheren Rennen gemacht hat, ist die Lage des Rennplatzes sehr vortheilhaft verändert worden. Der Rennplatz ist nämlich weiter nach dem Wäldchen an der Chaussee hin verlegt worden und erstreckt sich auf die Terrainfläche vor demselben. Die Plätze sind so ausgewählt, daß jeder Besucher den ganzen Rennplatz übersehen und die Rennen bequem von Anfang bis zu Ende verfolgen kann. Die hohe und geräumige Tribüne ist mit der Hinterfront nach dem Wäldchen gebaut. Die Aussicht von derselben bietet alle Vorzüge, die bei den früheren Rennen vermißt wurden. Für die Mitglieder des Reitervereins und Inhaber von Sattelplatz-Billets sind die ersten beiden Bänke auf der Tribüne reservirt. Rechts von der Tribüne befindet sich der zweite, links der dritte Platz. Die Preisrichter-Tribüne und der Sattelplatz liegen gegenüber der Tribüne isolirt auf der anderen Seite der hier schmalen Rennbahn. — Die Wagen der Besucher des Rennplatzes biegen von der Chaussee hinter dem Wäldchen ein und nehmen rechts von der Tribüne auf der Anhöhe Aufstellung. — Die Rennen werden sich morgen auch insofern interessanter gestalten, als die Hindernisse schwierigere sind. Bei sämmtlichen Hinderniß-Rennen (schwere und leichte Steeple-Chase) müssen vier große Hindernisse genommen werden. Das erste Hinderniß, der sogenannte Irische Wall, liegt am Saume des an der Westseite des Lissomitzer Exerzierplatzes sich hinziehenden Wäldchens, ist 1,20 Meter hoch und läuft nach oben pyramidal zu. Der „Aufsprung", das zwischen dem Irischen Wall und den Zuschauerplätzen gelegene zweite Hinderniß, besteht in einem 1 Meter hohen und 5—6 Meter breiten Wall und wird von den startenden Pferden genommen, indem sie in der Mitte des Walles aufsetzen und dann abspringen. Das dritte Hinderniß ist der Tribünensprung, ein hohes Hinderniß mit breitem Graben. Ein nach der Chaussee zu gelegener Wassergraben bildet das vierte Hinderniß. Die Rennen nehmen die Richtung: von der Chaussee aus im Halbkreise nach dem am Westen des Exerzierplatzes sich hinziehenden Wäldchen und von hier aus zurück nach der Preisrichtertribüne. — Das Restaurant auf dem Rennplatz befindet sich in Händen des Restaurateur Herrn Baumgardt. — Das Rennen beginnt, wie bereits mitgetheilt, um 4 Uhr. Die Nachmittagszüge der Weichselstädtebahn werden am Rennplatze **nicht** halten, dagegen ist den mit der Bahn kommenden Besuchern zu empfehlen, bis Bahnhof Mocker zu fahren und eine Fahrgelegenheit nach dem Rennplatze zu benutzen. — Da die Witterung in den letzten Tagen konstant gewesen ist, so dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß das morgige Rennen nicht, wie die vorangegangenen, unter regnerischem Wetter zu leiden haben wird.

— (Fechtverein für Stadt- und Kreis Thorn.) Wir machen nochmals auf das morgen im „Wiener Café" in Mocker stattfindende zweite Sommerfest des Fechtvereins aufmerksam. Das sehr reichhaltige Festprogramm stellt den Theilnehmern an dem Vergnügen ein seltenes Amüsement in Aussicht.

— (Das zu gestern angekündigte Konzert) der Infanterie-Kapelle zum Besten des Garnison-Unterstützungs-Fonds ist ausgefallen und findet am Dienstag den 3. August cr. statt.

— (Die Artillerie-Kapelle) konzertirt morgen im „Schützenhausgarten."

— (Dampfer „Prinz Wilhelm.") Der den Herren John & Huhn gehörige Dampfer „Prinz Wilhelm" ist, nachdem er auf der Klawitter'schen Werft in Danzig gründlich reparirt worden, heute Morgen hier wieder eingetroffen.

— (Dampferfahrten.) Morgen, Sonntag, finden wieder Dampferfahrten nach Schlüsselmühle, Wiese's Kämpe und Ziegelei statt.

— (Begnadigung.) Der frühere Landbriefträger Thoms aus Krajenczyn, welcher in der 1. diesjährigen Schwurgerichtsperiode wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilt wurde, ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

— (Diebstahl.) Ein Arbeiter wurde verhaftet, weil er einem der Krämer, die in den Rathhausgewölben ihre Waaren feilbieten, ein blau- und weißgestreiftes Hemde im Werthe von 2 Mark stahl.

— (Polizeibericht.) 14 Personen wurden arretirt, darunter 10 obdachlose Handwerksburschen, die sich längere Zeit auf den hiesigen Herbergen herumgetrieben haben und ihren Lebensunterhalt durch Betteln zu bestreiten suchten, sowie der krüppelhafte Bettler Franz Keßler aus Mocker.

— (Lotterie.) Bei der gestern begonnenen Ziehung der 4. Klasse der 174. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 16035.

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 37787.

3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 71 13569 25335.

37 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1706 4569 8491 9084 14632 15283 21408 25236 27819 28420 29328 34602 36959 38499 41859 41969 43265 43477 45880 47392 48942 53416 57395 62223 62461 65753 66040 68008 74389 75428 77830 78843 80308 81059 84037 89630 92927.

49 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 299 598 4196 6949 9265 10325 11417 13966 14283 14480 18617 22399 22859 25613 26034 27170 29194 29687 31364 32599 34050 34138 35200 41376 42335 45217 46009 46042 47538 48031 48377 49586 51164 51439 52265 53147 59848 60847 62511 63398 64626 70109 71300 77207 79837 81604 82073 91065 93587.

Kleine Mittheilungen.

Bad Kissingen, 27. Juli. (Fürst Bismarck) hat bei seinem diesjährigen Aufenthalte eine neue Gewohnheit angenommen. Er kommt nämlich hie und [redacted] Brunnen, um einen [redacted] von einer Schaar [redacted] dieser Tage, daß eine [redacted] um den Fürsten zu sehen, [redacted] gehalten wurde. Da [redacted] darmen einen Wink gab, [redacted] nun ganz nahe an den [redacted] traulichkeit betrachtete. [redacted] scherzend: „Was [redacted] Durchlaucht!" „Und [redacted] „Die sollen Sie haben", und damit reichte der Fürst ihr seine Rechte. Das Mädchen war hierüber hoch erfreut und dankte dem Fürsten dafür auf das Herzlichste.

Leipzig. (Eine interessante Entdeckung) hat man beim Umbau der Thomas-Kirche an dem dort an der südlichen Wand des Landhauses aufgestellten Grabsteine des Ritters Hermann v. Harras, des sogenannten Brandmeisters, weil er im Bruderkriege als kurfürstlicher Kriegshauptmann an einem einzigen Tage sechszig thüringische Dörfer niederbrennen ließ, und der im Jahr 1451 bei einem Meßbesuche in Leipzig starb und in der Kirche der Augustiner-Chorherren zu St. Thomas begraben wurde, gemacht. Die ganze lebensgroße Statue des Ritters ist nämlich mit starker Vergoldung überzogen, welche sich nunmehr, nachdem die vor Menschengedenken darüber geschmierte weiße Tünche beseitigt worden, in vollem Glanze zeigt. Die Vergoldung einer steinernen Statue im 15. Jahrhundert, welche selbst an fürstlichen Epitaphieen aus jener Zeit nicht vorkommen, ist eine große Seltenheit, die wohl auch von dem hohen Ansehen und dem Reichthume des Ritters Zeugniß abgelegt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. Juli.

	30./7. 86	31./7. 86.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	197—70	197—80
Warschau 8 Tage	197—60	197—75
Russ. 5% Anleihe von 1877	102—10	102—10
Poln. Pfandbriefe 5%	62—20	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—20	57—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—20	101—10
Posener Pfandbriefe 4%	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—60	161—85
Weizen gelber: Juli-August	151—25	152—50
Septemb.-Oktob.	151—75	153
loko in Newyork	85½	85½
Roggen: loko	128	129
Juli-August	125—70	126—70
Septemb.-Oktob.	126—50	127—50
Oktob.-Novemb.	126—75	128
Rüböl: Juli-August	41—50	41—70
Septemb.-Oktober	41—40	41—60
Spiritus: loko	37—60	37—60
Juli-August	36—70	36—90
August-September	36—70	36—90
Septemb.-Oktober	37—60	37—80

Reichsbank-Diskonto 3. Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 30. Juli. Getreidebörse. Wetter: Theilweise bezogen. Wind: SW.

Weizen. Da das Angebot noch immer sehr klein ist, so konnten sich Preise trotz sehr geringer einseitiger Kauflust unverändert behaupten. Von inländischem Weizen fehlten Zufuhren und blieb derselbe geschäftslos. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit bunt 127pfd. 137 M., hellbunt 128pfd. 140, 141 M. per Tonne. Termine Juli-August 136 50 M. Gd., Sept.-Oktober 136 M. Br., 135 50 M. Gd, Okt.-Novbr. 136 M. Br, 135 50 M. Gd., April-Mai 142 M. Br. 141 50 M Gd. Regulirungspreis 136 M.

Roggen. Inländischer frischer Roggen konnte schwach gestrige Preise behaupten. Von Transit fehlten Zufuhren und da für Speicherpartien zu hohe Forderungen gemacht wurden kam es wieder zu keinem Abschluß. Bezahlt ist frischer inländischer Roggen 125 6pfd 117 M., 123pfd 118 M., 126 7pfd. 119 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Juli-August transit 92 50 M. Br., 92 M. Gd., Sept.-Oktober inländ. 114 50 M. bez., transit 93 M. bez, April-Mai transit 95 50 M. Br. 95 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 118 M., unterpoln. M., transit 92 M.

Königsberg, 30. Juli. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 40,00 M. Br., 39,75 M. G, 39,75 M. bez, pro Juli 40,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez. pro August 39,50 M. Br., 39,25 M. Gd. —,— M. bz pro September 39,50 M. Br. 39,25 M. Gd., —,— M bez, pro Oktober 39,75 M Br.. —,— M. Gd.. —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 31. Juli.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg	Bemerkung
30.	2hp	762.1	+ 21.1	SW1	7	
	10hp	763.6	+ 13.9	C	0	
31.	6ha	761.3	+ 13.4	SE2	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 31. Juli. 0,42 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (6. nach Trinitatis), den 1. August 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Vorher Beichte: Derselbe.

Abends kein Gottesdienst.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Cand. theol. Wendt.

Beichte nach der Predigt.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachher Beichte und h. Abendmahl.

Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 177 der „Thorner Presse".

Sonntag den 1. August 1886.

Die drei Lotten.

Historische Humoreske von Robert von Hagen.

(Nachdruck verboten.)

Ja, freilich, da habt ihr schon recht. Geschrieben darüber wurde schon massenhaft, in Prosa und in Versen. Aber es kommt doch immer wieder noch etwas nach. — Hat doch das kleinste, unbedeutendste Ereigniß der an Ereignissen so reichen ruhmvollen Zeit von 70—71 heute auf historisches Interesse Anspruch, warum nicht auch „Die brave Lotte von Gravelotte", von der wir hier erzählen, und zwar dem ehemaligen Kanonier Naumann treulich nach erzählen? Etwa weil die brave Lotte ein Pferd ist? Das ist uns kein Grund, „denn sähn Se, hätten die „Musjöös le Fransähs" alle so ihre Schuldigkeit gethan, wie das Ferd da," — so erzählte uns Naumann, — „also, hätten se alle so ihre Schuldigkeit gethan, wie das Ferd da, bei Gravelotte, sähn Se, wie sich's umguckt, das gescheite Thier! — ich brauch äben nur den Namen zu nennen, — Gott Strambach, da hätten se nich so Jammerhiebe gekriegt, die Franzosen."

Und ich mußte ihm beistimmen, dem Naumann, als er mir später die Geschichte von der braven Lotte erzählte.

„Sie hat's aber auch gut bei mir, die Lotte; nich wahr, mei Dhierchen?" Die Lotte nickte mit dem Kopf.

„Sie kriegt's beste Futter und so viel sie nur fressen will. Und zu arbeiten braucht se fast gar nischt. Und zweimal in'n jeden Jahr hat se'n Festtag — an jeden 18. August, am Gedenktage von Gravelotte, und dann am 23. April, an unseres Königs Albert Geburtstag. Da sind die andern da drüben — (da drüben is nämlich der eigentliche Stall) — da sind die da drüben also gar erzneidisch, wenn se sehen, daß der Stall hier ganz funkelpropre gemacht und mit grünen Kränzen behangen wird. Und da kriegt die Lotte den ganzen Tag über allerhand Naschzeug. Aus Meißen aus den Kasernen, da hol' ich für sie zwei Laib Kommisbrod mit viel Salz, 'is das nämlich ihr Lieblingsessen,— dann bringen die Nachbarn Zucker und Pfefferkuchen, das ißt das Luderchen nämlich auch gerne — und dann muß ich den Leuten immer wieder und wieder dieselbe Geschichte erzählen, wie ich se Ihnen erzählt hab'. Ja, säh'n Se, und dann Nachmittags, da zieh' ich mein Feiertagsgewand' an, setz' meine Kanoniersmütze auf — mich selber auf de Lotte und dann machen wir zusammen 'n Spazierweg. Und wenn ich dann sag': Heerschte Lotte? heit' is ja der 18. August — weeßt de denn noch damals? — weeßt de noch? He? — na denn spitzt das alte dreie Dhier die Ohren, und, siehste nich, und haste nich geseh'n, fängt's an zu galoppiren, und hört nich auf, bevor wir im nächsten Dorf sind, in Mariendorf nämlich, wo se schon alle vor der Gemeindeschenke stehen und schreien: „Herrjeeses, da giekt emal, da kommt der Naumann und seine brave Lotte!"

Nachdem wir nun zur Genüge das freundschaftliche und treue Verhältniß, in welchem Naumann zu Lotte, und Lotte zu Naumann stand, charakterisirt, kommen wir endlich zur Quintessenz der Geschichte und erzählen sie, wie wir sie gehört, müssen uns aber leider versagen, sie hier in dem so anheimelnden gemüthlichen Dialekt unseres Freundes Naumann wiederzugeben, denn so 'was will gelernt sein.

Am 17. August 1870 Abends befand sich das Hauptquartier des Kronprinzen Albert von Sachsen in der Nähe von Gravelotte. Die Dispositionen zum Angriff des Feindes für den nächsten Tag waren getroffen; da, plötzlich in Folge eingelaufener wichtiger Nachrichten, wurde aus triftigen Gründen für gut befunden, diese Dispositionen in einigen Stücken zu modifiziren. Der Kronprinz zu Pferde inspizirte gerade den Artilleriepark, als ihm diese veränderten Maßregeln unbedingt nöthig erschienen.

Ein Generalstabsoffizier wurde nun schleunigst kommandirt, ventre à terre dem Adjutanten, welcher vor etwa 20 Minuten beordert worden war, an den Brigadegeneral W. Befehle zu überbringen, nachzureiten, ihn einzuholen, und demselben die bezüglichen contreordres einzuhändigen.

Das war nun gerade keine Kleinigkeit, denn der betreffende abgesandte Adjutant, Premier-Lieutenant von St. war als einer der schneidigsten Reiter der sächsischen Armee im Krieg wie im Frieden bekannt, und der Vorsprung, den derselbe haben mußte, dürfte daher kein übler gewesen sein.

„Werden Sie's schaffen können, Herr Lieutenant?" fragte der Kronprinz.

„Ja, Ew. Königl. Hoheit; das Pflichtbewußtsein wird mir Flügel verleihen!"

„Nun, dann Gott befohlen!"

Der junge Offizier salutirte, wandte sein schönes edles Roß auf den Hinterbeinen, sprengte von der Stelle im Galopp ab — hopp hinüber über den breiten Chausseegraben und — oh Schicksalstücke — das Pferd schlug mit dem rechten Vorderfuß an einen Chausseestein mit solcher Gewalt, daß es zitternd und schnaubend vor Schmerz in die Knie sank, sich wieder aufrichtete, aber nicht mehr von der Stelle zu bringen war. Der rechte Vorderfuß war gebrochen.

Der Kronprinz hatte diesen unliebsamen Vorfall nicht mehr beobachten können, denn er war bereits in entgegengesetzter Richtung mit seiner Suite weiter geritten.

„Schock schwere Noth!" — rief Herr von B. und sprang schleunigst aus dem Sattel, „muß gerade mir das passiren und zu solcher Zeit, wo jede Minute eine Stunde bedeutet!"

Batteriekommandant Hauptmann L. hatte das Vorkommniß von Weitem mit angesehen.

„Halloh," rief er, „Naumann reiten Sie schleunigst dorthin! Der Herr Premier-Lieutenant möge ihr Pferd besteigen, es ist ja doch das beste und ausdauerndste in der ganzen Batterie." Da war denn Naumann nicht wenig stolz auf dieses vor der ganzen Batterie seiner lieben Lotte gespendete Lob, flugs saß er im Sattel und hui! sprengte er nach der ihm gegebenen Direktion.

„Nu, mach' mal Deine Sache gut, Lotte," — redete er seinem, wenn auch etwas hager aussehenden, so doch thatsächlich elastischen und flinken Pferde zu, „heerste? Du gehst jetzt mit königliche Ordre."

Und die Lotte wieherte, als wollte sie sagen: „An mir soll's nicht liegen. Schade nur, mei deirer Herr, daß de nich mit mir kommst, im Kriege passirt bald e Malhör!"

„Auf diesem Jammergestell soll ich den Ritt machen?" sagte der Offizier, als Naumann ihm das Pferd gehorsamst präsentirte. „Mein Herr Lieutenant, verzeihen Sie, aber das da ist en Goldpferd, wie's wenige von der Sorte giebt," erwiderte Naumann salutirend. „Mit dem trau ich mir in eener halben Stunde von Dresden nach Pärna zu reiten."

„So? nun das ist ja eine Beruhigung. So also nehmen Sie das arme Thier und führen Sie's zum Kurschmied, der wird ja sehen, ob noch etwas zu machen ist."

Der Offizier schwang sich nun behende in den Sattel, Naumann hatte aber noch eine letzte gehorsamste Bemerkung zu machen:

„Mein Herr Lieutenant, verzeihen Sie, wenn ich bitten darf, es ist nicht nöthig, die Sporen viel zu gebrauchen, — ich kenne die Lotte, das kann das Luderche nicht vertragen — das looft so ganz alleene seinen Weg fort und ist nun doch alleweile die erste am Platz."

Der Offizier kümmerte sich aber sehr wenig um den Rath des Kanoniers Naumann, gab dem Pferd die Sporen und dahin stob er schon im sausenden Galopp.

„Ach, du liebe Zeit" — sagte Naumann und sah nur noch eine große Staubwolke auf der Chaussee — „nanu, die arme Lotte, wenn se nur schon wieder zurück wäre!"

Ja, das war allerdings ein Meisterritt, den der junge Generalstäbler Herr Freiherr von B. am 17. August auf Naumann's Lotte vollführt hatte. Fünf und eine halbe Meile hatte er in kaum dreiviertel Stunden zurückgelegt, um 8 Uhr 15 Abends war er aus dem Lager fortgeritten, hatte flugs den Kameraden von S. eingeholt, die Briefschaften übergeben, sein Pferd gewendet, und Punkt 9 Uhr Abends stand er vor Kronprinz Albert und erstattete Meldung.

„Sie haben da thatsächlich ein kleines Reiterkunststück ausgeführt," sagte der Kronprinz.

„Daß ich dies konnte, Königl. Hoheit," sagte der Offizier bescheiden, „habe ich nicht zum geringen Theil der Geschwindigkeit dieses Pferdes zu verdanken, es ist ein ganz prächtiges, gut eingerittenes Thier."

„Nun, an all' zu großer Schönheit leidet es gerade nicht," sagte der Kronprinz scherzend — „aber da bewährt sich eben wieder die Geschichte von der rauhen Schale und dem guten Kern. Wem gehört das Pferd?"

„Der dritten Batterie und wird geritten vom Kanonier Naumann."

Und der Kronprinz klopfte und streichelte die Lotte, die stolz mit hocherhobenem Kopfe dastand.

Eine Viertelstunde später war Naumann wieder im Besitz seiner braven Lotte und im Nu war es auch im ganzen Lager ausgesprengt, daß der Kronprinz die Lotte so gelobt, gestreichelt und geklopft und sich auch nach dem Reiter dieses Prachtexemplars erkundigt habe.

Ach, wie schmeckte unserem Kanonier heute sein frugales Abendbrot um so besser, sein Kommißbrot und der echte Nordhäuser Korn. Die Lotte aber bekam ihr Theil ab, das heißt vom Brot, denn Schnaps trank sie nicht, was übrigens ein Glück für Naumann war, denn er hatte selber nicht viel von diesem „edlen Getränke." Aber ach, Naumann ahnte wohl kaum, daß morgen zur selben Zeit er von seiner theueren Rosinante getrennt sein würde.

Und letzteres trat in der That ein. In der Schlacht von Gravelotte, beim Sturm, welchen der Kronprinz selbst leitete, erhielt der brave sächsische Krieger, der sich durch tollkühnes Vorgehen, Tapferkeit und Entschlossenheit als stellvertretender Unteroffizier unter den Augen seiner Vorgesetzten rühmlichst hervorgethan, einen Schuß in's rechte Bein. Vorher hatte er aber noch seinem Major das Leben gerettet, indem er ihn, dessen Pferd schwer verwundet zusammenstürzte und seinen Reiter unter sich begrub, mit übermenschlicher Kraft befreite, ein herrenloses französisches Pferd auffing und den Major wieder beritten machte.

Naumann kam in's Feldlazareth. Seine Verwundung war eine derartig schwere, daß zum Leidwesen des tapferen Soldaten an ein baldiges Wiedereinrücken zu seinem Truppenkörper vorläufig gar nicht zu denken war. Und wenn er daran dachte, weeß Kneppchen, da konnte er fuchsteufelwild werden, daß der Feldzug auch ohne ihn zu Ende geführt werden sollte. Da aber eines Tages kam, als heilsamster Balsam auf seine Wunde, Arznei in Gestalt eines eisernen Kreuzes erster Klasse für bewiesene besondere Tapferkeit.

Für einen ehrgeizigen Soldaten ist das jederzeit ein Universalheilmittel es wirkte auch hier Wunder. Im Februar 1871 rückte Naumann bei seiner Abtheilung ein und blieb nun mit der Okkupationspartei noch über ein Jahr in Frankreich. Seine Lotte hatte er wiedergefunden — es soll ein rührendes Wiedersehen gewesen sein. Die innige Freundschaft zwischen den Beiden war sprichwörtlich geworden und eine Art Kutschke brachte die Beiden auch in Verse:

„Naumann und die brave Lotte
In der Schlacht bei Gravelotte!"

hieß das Lied.

Naumann lag in Delme in Lothringen im Quartier. Es waren ruhige vernünftige Leute, auf deren Gehöft er wohnte, Leute, die froh waren, daß „cette terrible affaire" endlich zu Ende sei und sie ihren Arbeiten wieder ruhig nachgehen könnten.

„Oui, Oui" sagte Naumann anfänglich, denn außer „dü Wäug" und „dü Päng" war das Einzige, dessen Bedeutung er mit Sicherheit kannte.

Aber, schau, schau, — die Sache machte sich. Nach einiger Zeit wußte er urplötzlich, daß „coeur" Herz — „amour" Liebe — „ce soir" dieser Abend und „neuf heures" 9 Uhr bedeutete.

„Und wie heißt Du?" so hatte er die Demoiselle des Bauernhofes eines Tages gefragt. „Ton nom, Marie, Grete, Louise? He?"

„Ah, comment, je m'apelle! Moi? Charlotte!"

„Ei Herrjeh!" schrie Naumann, — „also noch eene Lotte — das is ja schon die dritte unter 6 Monaten. Und er zählte der hübschen drallen „Feindin" an seinen Fingern vor:

„Un, deux, trois Lotten!"

„Nous, Nous, trois Lotte? Fi donc!

„Nanu, beruhigen Sie sich nur, mei gut's Thierchen," sagte Naumann. „Heern Se, 's is ja blos 'n Scherz, — nämlich, ich meene: Gravelotte, denn die brave Lotte, das ist nämlich mei Pferd, und dann Sie, meine schönste Demoiselle Charlotte!"

Mademoiselle war empört. „Also diese Deutschen benennen ihre Pferde nach Mädchennamen! Oh, Vous êtes des Barbares!"

Mit diesen Worten lief sie davon.

„Ei, se wird scho wieder kommen, da is mir gar nicht bang!" sagte sich Naumann und er hatte Recht. Denn Feind und Feindin hatten sich doch schon gar zu oft und zu lang in die Augen geguckt — hatten auch Raketen aus den Augen verschossen in Unzahl, geplänkelt und scharmützelt. Aber von so rechter Feindschaft war nichts Rechtes zu bemerken. Im Gegentheil.

Als der sächsische Krieger eines Tages Sturm laufen und der hübschen Delmer Lotte ein Küßchen appliziren wollte, da sagte die resolute Französin: „Halte la? Voulez vous mir heirathen?"

„Ei Herrjeh, warum denn nicht? Oh oui, oui, Mademoiselle Lotte, aber da mußte eben nach Sachsen mitkommen. Kannste denn ooch gut Kaffee kochen?"

Die Antwort muß günstig ausgefallen sein, denn als nach einigen Monaten Naumann seiner Dienstzeit Genüge gethan hatte und nach der Heimath entlassen wurde, da wurde, trotz des anfänglichen Murrens und Sträubens Seitens des Vaters, eines sonst recht biederen Lothringers und der weinenden Mutter die Einwilligung zur Heirath gegeben, und die Verlobung fand statt. In 8 Wochen sollte Naumann wieder zurückkehren und sich sein erobertes Schätzchen als Frau nach Hause nehmen.

Der Abschied von der „braven Lotte" fand vorher statt. Das war unserm Kanonier ein gar schmerzlicher Moment. Als er sie bei seiner Batterie abgeliefert hatte, sie gestreichelt, ja sogar auf den Kopf geküßt — und als er sich abgewendet — und dann noch einmal unterwegs zurückgeblickt hatte, da hatte auch das treue Thier den Kopf gewendet, als begriffe es diesen in dem Leben eines Soldaten so feierlichen Augenblick, und in Naumanns Auge glitzerte eine Thräne der Trauer.

Als aber unser Naumann pünktlich nach 8 Wochen wiederkehrte, um seine Lotte Nr. 1 abzuholen, und man ihn dann später in den Stall führte, und seine „brave Lotte" darinnen stand, als hätte sie denselben überhaupt garnicht verlassen gehabt, da traten Freudenthränen in seine Augen und er glaubte zu träumen. Aber er träumte nicht. Denn père Durot hatte ihm diese Ueberraschung bereitet. Die „brave Lotte" sollte auf der Auktion in Metz verkauft werden, Vater Durot bezahlte den höchsten Preis und erwarb die „brave Lotte" für seinen zukünftigen Schwiegersohn.

„Und sehen Se, dort steht sie jetzt im Stall, das gute Luderche", so endete Naumann. „Nu aber kommen Sie gefälligst 'rein, Se sollen nu auch meine eigentliche Lotte sehen."

„Lotte, Lotte! ei, wo steckste denn?"

„Ei Herjeh — oui, oui, ick sein ja hier!"

„Nu setz' mal schnell den Kaffeetopf auf — 's is Besuch da!"

Oui, oui, pardonnez Monsieur", sagte die hübsche junge Frau, „ick werde sogleik hier sein!"

„Nu aber noch eins", wandte sich Herr Naumann zum Schluß an mich, „thun Se mir nu nur noch den eenzigen Gefallen und bleiben Se noch morgen hier bei uns. Wir feiern morgen Königs Geburtstag, und da müssen wir doch e paar Pullchen leeren auf das Wohl unseres allergeliebten Herrn auf's Sachsen- und auf's ganze schönne herrliche deutsche Land!"

Literarisches.

(Die Lieblingsschlösser des verstorbenen Königs von Bayern, Herren-Chiemsee, Linderhof und Neuschwanstein) werden binnen kurzer Frist dem Publikum zugänglich gemacht. Der Fremdenverkehr in Bayerns herrlichem Gebirge gewinnt dadurch in hohem Grade an Lebhaftigkeit, denn Tausende und Abertausende von Reisenden und Sommerfrischlern werden es nicht verabsäumen wollen die aller Phantasie spottenden Prachtbauten des verstorbenen Königs in Augenschein zu nehmen. Wer nicht lediglich zur Befriedigung seiner Neugier die zauberhaften Werke betrachtet, sondern einen tieferen Einblick, ein besseres Verständnis von den großartigen Schöpfungen moderner Kunst gewinnen und eine unverlöschliche Erinnerung für sein Leben bewahren will, dem wird ein ausführlicher Führer zu den Schlössern und durch dieselben sehr erwünscht sein. Die Amthor'sche Verlagsbuchhandlung in Augsburg giebt unter dem Titel: Herrenchiemsee, Linderhof und Neuschwanstein die Lieblingsschlösser Königs Ludwig II.; eine mit einem Routenkärtchen und 3 Planskizzen erläuterte Beschreibung heraus, welche Rep. Zwickh, den durch die Bearbeitung der 6. Auflage von Amthor's Führer durch Tirol, des Bayer. Hochlandführers und des Oetzthalerführers in weitesten Kreisen bekannten Reiseschriftsteller zum Verfasser hat. Letzterer hat mit höchster Genehmigung die Schlösser zu diesem Zwecke besucht und schildert sie nach eigener Anschauung, unabhängig von zweifelhaften auf Vermuthungen und Hörensagen basierenden Zeitungsartikeln.

Die Amthor'sche Verlagsbuchhandlung giebt diesen Führer gratis, als eine werthvolle und nothwendige Ergänzung zu dem kürzlich erschienenen Führer durch das Bayerische Hochland.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. (Im Scherze und thörichter Wetten halber) unternehmen häufig Arbeiter Kraftstücke, um ihre Körperkraft vor ihren Genossen darzuthun. Insbesondere geschieht es nicht selten, daß bei Bauten die Steinträger ihre Mulden weit über das zuträgliche Maß mit Steinen beladen und in die Höhe schaffen, oder Schlächter besonders schwere Thiertheile auf ihrer Schulter fortschaffen. Vor derlei Kraftstücken kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Eine einzige solche Kraftprobe kann langes und schweres Siechthum, sogar den Tod herbeiführen. Die übermäßige Anstrengung, welche ein solches Kraftstück erheischt, bringt für die Thätigkeit des Herzens und somit für den ganzen Organismus eine oft unheilbare, immer aber lang andauernde Störung mit sich. Die Störung wird um so eher eintreten, wenn der Herzmuskel schon vorher, etwa durch gewohnheitsmäßigen Genuß von Alkohol, krankhaft verändert ist. Einen bezeichnenden Fall von den üblen Folgen einer solchen Kraftprobe berichtet Prof. Fräntzel in den Verhandlungen der Gesellschaft der Charitéärzte. Ein Arbeiter wurde 1878 mit hochgradigen Beschwerden, Athemnoth, Schmerzen in der Herzgegend und großer Körperschwäche, in ein hiesiges Krankenhaus aufgenommen. Auf Befragen gab er an, er habe bisher über riesenhafte Körperkraft verfügt. Er sei seit 1871 (zuvor habe er alle drei Feldzüge mitgemacht) als Steinträger bei Bauten beschäftigt und habe stets 6 Ziegelsteine mehr als seine Arbeitsgenossen in seine Mulde laden und fortschaffen können. Vor kurzem habe er sich, um sich vor seinen Genossen zu zeigen, noch mehr Steine als sonst in seine Mulde gelegt. Da hätten ihm aber plötzlich die Kräfte versagt, die Luft wäre ihm knapp geworden und es wären heftige Schmerzen in der Herzgegend aufgetreten. Es währte damals 18 Monate, bis der Patient wieder arbeitsfähig wurde. Er

nahm seine alte Beschäftigung als Steinträger wieder auf und wurde allmälig wieder so stark wie vor jener Erkrankung. Im vergangenen Jahre nun wurde der nämliche Arbeiter bewußtlos in die Charité gebracht. Es war ihm in den Sinn gekommen, das frühere Wagstück noch einmal zu versuchen. Es bekam ihm aber übel. Er brach bewußtlos zusammen und erholte sich mühselig und langsam. Es währte vier Monate, bis er sich wieder bewegen konnte. Arbeitsfähig aber ist er diesmal nicht wieder geworden. Er hat das Kraftstück mit schwerem Siechthum büßen müssen. Von Zeit zu Zeit muß er seiner großen Beschwerden wegen das Krankenhaus aufsuchen und längere oder kürzere Zeit dort verweilen. Ein solcher Fall sollte zur Warnung dienen.

Bayreuth, 27. Juli. (Franz Liszt), welcher sich trotz der Abrathung der Aerzte vorgestern in die Vorstellung von „Tristan und Isolde" tragen ließ, ist hier nicht unbedenklich an hochgradigem, fieberhaftem Brustkatarrh erkrankt.

Newyork, 24. Juli. (Ein Sprung von der East-River-Brücke.) Im Mai v. J. sprang bekanntlich ein Mann Namens Odlum von der hohen Brooklyn-Brücke in den East River und verlor dabei sein Leben. Gestern nun hat ein gewisser Stephen Brodie für 200 Dollars dasselbe Experiment gemacht und ist unverletzt geblieben. Brodie ist ein 23 Jahre alter Zeitungsträger. Am Ende der Brücke küßte er sein Weib zum Abschied, bestieg einen Wagen und als dieser 100 Fuß von dem Newyorker Ende entfernt war, sprang Brodie ab, kletterte über das Gitter und stürzte sich sofort in's Wasser. Er fiel ganz gerade, so daß seine Füße zuerst das Wasser erreichten. Kurz nachdem er im Wasser verschwunden war, tauchte er auf, sank wieder, wurde jedoch von einem Genossen, dem er vorher seinen letzten Dollar für diesen Liebesdienst gegeben hatte, in ein Boot gezogen. Als sich die Polizei näherte, wollte Brodie nochmals ins Wasser springen, er wurde aber erwischt und ins Gefängniß abgeführt. Die Aerzte fanden seinen Puls normal und erklärten, daß nichts an ihm verletzt sei, doch klagt Brodie über Schmerzen an der rechten Seite. Er hatte doppelte Hosen an — die einzige Veranstaltung für den kühnen Sprung.

Mannigfaltiges.

(Das Judenthum) ist in Baiern vom philologischen Lehramte durch das Ministerium Lutz ausgeschlossen. Das amtliche Register der Lehrer an baierischen Studienanstalten weist keinen Lehrer israelitischen Bekenntnisses auf.

(Auch eine Antwort.) Von dem verstorbenen Dr. Nachtigal erzählt man folgende Anekdote: Von einem äußerst aufdringlichen Theilnehmer an einem zu Ehren Nachtigals gegebenen „Festessen" wurde derselbe in unangenehmer Weise mit Fragen über die Sitten, Lebensgewohnheiten u. s. w. der wilden Volksstämme Afrikas belästigt. „Sind denn die Wilden nicht außerordentlich frech und zudringlich?" so wandte sich der unermüdliche Frager an den Forscher. „O durchaus nicht so zudringlich wie Sie — —" „meinen" setzte Dr. Nachtigal nach einer kurzen Pause gelassen hinzu. Der Frager wußte genug.

(Aus den Zeiten der Censur.) In den dreißiger und vierziger Jahren fungirte in Köln ein alter Polizeirath Namens Dollschall als Censor. Dieser strich eines Tages eine Ankündung von Dante's „Göttlicher Komödie," weil „man mit göttlichen Dingen nicht Komödie zu spielen habe." — Einst hatte er einen Verweis erhalten, weil er einem Zeitungs-Korrespondenzartikel „Von der Murg" das Druckrecht ertheilt hatte. In Folge dessen strich er lange Zeit konsequent alle von einem kleinen Flusse in Deutschland datirten Artikel, sie mochten nun „von der Leine" oder „von der Aller" oder „von der Pleiße" überschrieben sein; — „der Henker soll die Schreibereien von dem kleinen Bachzeug holen," war dabei sein Wort.

(Gräfin, Akrobatin und Virtuosin!) Eine Heirathsannonce, welche so merkwürdig ist, daß sie der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient, enthält der „Mundo Artistico" von Buenos Ayres. Dieselbe lautet wörtlich: „Der Arzt Dr. Enrico Allende giebt sich die Ehre, seine eheliche Verbindung mit der hochwohlgeborenen Gräfin Fathima Day, berühmten Sängerin und Pianovirtuosin und bewunderungswürdigen türkischen Akrobatin anzuzeigen."

Humoristisches

(Poesie und Prosa.) „Geliebte, willst Du mein Los mit mir theilen?" fragte schmachtend ein blondlockiger Jüngling. — „Sehr gern, wenn alle fünf Klassen bezahlt sind!" war die Antwort der Dame.

(Kindesmund.) Lehrer: „So giebt es z. B. Ereignisse, die den Menschen sozusagen verjüngen. Kann mir einer ein solches Ereignis nennen?" — Der kleine Fritz: „Jawohl, die Nachmittagsvorstellung im Circus!" — Lehrer: „Wieso denn die?" — Der kleine Fritz: „Ja, da sagt Mama immer zum Kassirer: Der Kleine ist erst sechs Jahre alt, und ich bin doch schon acht."

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.